Ank Reinders

_

Nannerl Mozart - die Schwester eines Genies

Nannerl Mozart – die Schwester eines Genies

von Ank Reinders

übersetzt aus dem Niederländischen von Heinz Kimmerle

> Traugott Bautz Nordhausen 2008

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in Der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Die Abbildungen sind Zeichnungen von Mariska de Feiter nach bestehenden Originalen Titel des niederländischen originalen Textes: Nannerl Mozart – de zuster van een genie, übersetzt von Heinz Kimmerle

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2008
Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetztes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany ISBN 978-3-88309-457-1 www.bautz.de www.bautz.de/interkulturell.shtml



Abb. 1 Nannerl als junges Mädchen

Inhaltsübersicht

Verzeichnis der Abbildungen	9
Einleitung	11
Die ersten Reisen der Familie Mozart	15
Leopold Mozart, Vater und Pädagoge	21
Nannerl bleibt zu Hause	29
Allein mit dem Vater zu Hause	35
Zwei Jahre lang ist der Bruder wieder zu Hause .	39
Heiratskandidaten?	43
Freifrau von Berchtold zu Sonnenberg	49
Heirat und erste Jahre in St. Gilgen	49
Die Geburt des ältesten Sohns	53
Korrespondenz zwischen Nannerl	
und ihrem Vater	55
Nannerls Beitrag zur Ausgabe	
von Wolfgangs Nachlaß	61
Nannerl zurück in Salzburg	65
Nannerl und Constanze	67
Nannerls Leben in Salzburg	69
Nannerls letzte Jahre	73
Nachwort von Heinz Kimmerle	
Angaben zur Autorin	79

Verzeichnis der Abbildungen

- 1. Nannerl als junges Mädchen, S. 5.
- 2. Anna Maria Mozart, geb. Pertl, die Mutter, S. 22
- 3. Maria Anna Thekla Mozart, das Bäsle, S. 24.
- 4. Nannerl mit Hut, S. 40.
- 5. Maria Anna Katharina Gilowski von Urazowa (Katherl), die Freundin, S. 45.
- 6. Nannerl in St. Gilgen, S. 49.

Einleitung

»Frankfurt den 20. Aug: 1763.«
»Die Nannerl trägt zum spazieren gehen einen Englischen Hut, wie in diesen gegenden bey Frauenzimmern mode ist. Wenn wir so zu Salzburg: durch die Strassen giengen, lieffe es alles zusamm, als wenn der Rhinoceros käme.«
[63: 1 und 91-94]¹

So steht es in einem der oft höchst anschaulichen Berichte, die Leopold Mozart aus vielen Teilen Europas über seine beiden Kinder, Maria Anna (genannt Nannerl) und Wolfgang Amadé, nach Salzburg schickt. Die betreffenden Briefe mit den Reiseberichten sind meistens an Lorenz Hagenauer gerichtet, einen Nachbarn, der auch mit der Wahrnehmung der geschäftlichen Interessen betraut ist. Darin werden mit peinlicher Genauigkeit alle Erlebnisse des Ehepaars Mozart und – bis zum Jahr 1769 – ihrer beider Kinder wiedergegeben. Danach geht es vor allem um Reiseberichte im Briefwechsel zwischen Leopold Mozart und seiner Frau sowie zwischen Vater und Sohn.

Von den sieben Kindern, die Leopold Mozart und seine Frau Maria Anna, geborene Pertl, bekommen, bleiben nur das vierte und das jüngste am Leben: Nannerl und Wolfgang. Von den ersten Lebensjahren beider Kinder ist

¹ Zitate aus: Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe. Erweiterte Ausgabe hg. von U. Konrad, Kassel u.a.: Bärenreiter 1962, 7 Bände werden hier und im folgenden angegeben mit [Briefnummer: Zeilenzahl] in eckigen Klammern.

wenig bekannt. Die Berichte beginnen erst von der Zeit an, als Leopold Mozart mit seiner Frau und den Kindern auf Reisen geht. Nannerl ist dann elf und Wolfgang sechs Jahre alt.

Als Vorbereitung auf eine lange Reise, die Leopold sehr bewußt plant, macht die Familie 1762 eine kürzere Reise nach München. Es folgen Besuche der Städte Passau, Linz und Wien. Die ausführlichen Berichte Leopold Mozarts an Hagenauer dienen vermutlich dazu, diese Reisen für die Nachwelt zu dokumentieren. Die Länge der Briefe erstaunt, wenn man bedenkt, daß sie mit einer Gänsefeder geschrieben sind. Offensichtlich wird so gut wie alles mitgeteilt, was die vier Reisenden tun. Um ihre Bildung zu fördern, nimmt Leopold seine beiden Kinder und auch seine Frau mit zu besonders schönen Plätzen, Kirchen und anderen Gebäuden und zeigt ihnen wichtige Kunstwerke. Häufig weist er auch auf fremde Sitten und Gebräuche in anderen Städten und anderen Ländern hin, sowie auf fremde Essensgewohnheiten. Vor allem geht er ausführlich auf seine eigene finanzielle Lage ein, die er sowohl in günstiger als auch besonders in ungünstiger Hinsicht genauestens schildert. Wir erfahren, was er für ein Glas Wein oder für Essenswaren bezahlen muß. Dabei findet er den Bourgogne besonders lecker! Er nennt sich selbst einen »grimmigen sauffer«. [111: 17-18] Er nimmt auch Sachen wie zum Beispiel Stoffe für Kleider mit nach Hause, weil er sie woanders günstig kaufen kann. Daß die langen Berichte manchmal sehr witzige Passagen enthalten, mag aus dem Eingangszitat deutlich geworden sein.

Zu ihrem achten Geburtstag bekommt Nannerl von ihrem Vater ein Notenbüchlein. Auf dem Umschlag steht: »Pour le Clavecin. ce Livre appartient à Mademoiselle

Marie Anne«. [31: 3-4] Der Gebrauch des Französischen sagt etwas über den gesellschaftlichen Status der Familie Mozart. Wie die zahlreichen Briefe, Reisebeschreibungen und Notizen ist auch dieses Büchlein erhalten geblieben. Darin finden sich allerlei Musikfragmente von den Großen dieser Zeit, auch Aufzeichnungen über die Fortschritte, die der kleine Wolfgang macht. Später schreiben sowohl Nannerl als auch Wolfgang in dieses Heft.

Die ersten Reisen der Familie Mozart

Während der Vorbereitungsreise vom Januar 1762 nach München treten beide Kinder zum ersten Mal auf, undzwar am Hof des Kurfürsten von Bayern, Maximilian III. Darüber schreibt Leopold nach Salzburg: »Alle Dames sind in meinen Bueben verliebt«. [34: 44-45] Nannerl erwähnt er mit keinem Wort. Immerhin wird Nannerl mit ihren elf Jahren und gut geschult um einiges besser Klavier gespielt haben als Wolfgang, der damals gerade sechs Jahre alt ist.

Im September 1762 beginnt die nächste Reise, dieses Mal nach Wien. Beide Kinder bekommen in Wien Kleider geschenkt, die für den Prinzen und die Prinzessinnen der kaiserlichen Familie gemacht worden waren. Aber die meiste Bewunderung richtet sich auf den kleinen Jungen. Der stolze Vater schreibt: »Wolferl ist der Kayserin auf die Schooß gesprungen, sie um den Halß bekommen, und rechtschaffen abgeküsst.« [34: 80-81]. Schließlich fällt auch Nannerl besonders auf. Am 19. Mai 1763 berichtet der Augsburger Intelligenz-Zettel: »Man stelle sich ein Mädchen von elf Jahren vor, das die schwersten Sonaten und Konzerte der großen Meister auf dem Clavessin oder Flügel auf das Deutlichste, mit einer kaum glaublichen Leichtigkeit fertiget und nach dem besten geschmack wegspielt.«²

Ein Jahr später schreibt Friedrich Melchior Baron von Grimm, Botschafter des Herzogs von Orléans in Paris

² E. Rieger, Nannerl Mozart. Das Leben einer Künstlerin, Frankfurt a.M./Leipzig; Insel 2005, S. 37.

und ein Freund der Familie Mozart, bewundernd über das Auftreten der Kinder Leopolds in der *Correspondence littéraire*: »Seine Tochter, zwölf Jahre alt, spielt Clavichord auf höchst brillante Weise, sie spielt die größten und schwierigsten Stücke mit einer Präzision, die Bewunderung weckt.«

1763 kauft Leopold Mozart in Augsburg bei dem Instrumentenbauer Johannes Andreas Stein ein tragbares kleines Klavier, damit die Kinder unterwegs üben können. Es ist überliefert, daß sich im Haus Mozart verschiedene Tasteninstrumente befanden. »Für die Kinder war ein kleines Clavichord im Vieroktavenumfang das Übungsinstrument gewesen«, auf dem sie auch vierhändig gespielt haben.³

Der Wunsch Leopolds ist deutlich: er will seinen Kindern die Welt zeigen und, was ihm noch wichtiger ist, mit ihnen und durch sie reich werden.

Auf die Dauer ist die fünf Jahre ältere Nannerl für das adlige Publikum weniger interessant oder, um es vorsichtig auszudrücken, weniger amüsant als der kleine Junge, über den sich alle verwundern und der noch dazu sehr witzig ist. Und als gut erzogenes junges Mädchen findet sie sich mit ihrer Rolle ab. Sie begreift wohl auch, daß Wolfgang das Wunderkind ist, und nicht sie. Wolf-

M.H. Schmid, Mozart in Salzburg. Ein Ort für sein Talent, Salzburg/München: Anton Pustet 2006, S. 174 und 173. Bei diesem Zitat ist zu beachten, daß ein Clavichord in dieser Zeit schon in einem fortgeschrittenen Stadium der Entwicklung ist – in der Richtung auf das Pianoforte des 19. Jahrhunderts. Die Mechanik enthält bereits die Möglichkeit, "piano" und "forte" zu spielen, aber die Tastatur umfaßt zwei Oktaven weniger als heute. Mozart schreibt schon für vierhändiges Spiel auf einem Klavier, speziell für Nannerl und ihn selbst.

gang lernt auch bereits komponieren, besser gesagt: er tut es einfach, sogar zum Erstaunen seines Vaters. Wenn Nannerl auch nicht im Komponieren unterrichtet wird, zeigt sie später doch gutes harmonisches Verständnis. Denn Wolfgang hat sie mehrmals gebeten, einige seiner Musikstücke harmonisch auszuarbeiten.

Als viel später der Breitkopf Verlag um Anekdoten aus Wolfgangs Jugend bittet, schreibt Nannerl: »In London, wo unser Vater auf dem Tod krank lag, durften wir kein Clavier berühren, um sich also zu beschäftigen, componirte er seine erste Sinfonie mit allen Instrumenten Trompeten und Pauken, ich mußte sie ihm neben seiner abschreiben, indem er sie componirte und ich sie abschrieb, sagte er zu mir, er mahne mich, daß ich dem Waldhorn etwas zu thun gebe.« [1268: 27-31] Ihr Beitrag zeigt also durchaus ihre eigenen kompositorischen Fähigkeiten.

Nannerl ist es gewohnt und sieht es wahrscheinlich als normal an, daß der Vater dem jüngeren Bruder mehr Aufmerksamkeit schenkt. Auch in ihren späteren Notizen über Wolfgang steht nie ein böses Wort. Im Gegenteil, nach Wolfgangs Tod schreibt sie mit großer Genauigkeit, mit stolzer Liebe und einem weisen Lächeln ihre Erinnerungen auf.

Diese Verhältnisse zeigen sich auch in folgender Geschichte. Als Nannerl einen alten Freund des Hauses Mozart, den Hoftrompeter André Schachtner, einmal fragt, woran er sich aus dem Leben des kleinen Jungen Wolfgang erinnert, erhält sie in St. Gilgen, wo sie nach ihrer Heirat wohnt, am 24. April 1792 einen geradezu rührenden Bericht:

Als Wolfgang auf der ersten Reise nach Wien eine Geige geschenkt bekommen hatte, brachte der »ehemalige

sehr gute Geiger H[err] Wentzl seel[ig]« bei einem Besuch im Hause Mozart »6 Trio« mit, die er komponiert hatte, und bat Leopold um sein Urteil. »Wir spielten diese Trio, der Papa [Leopold] spielte mit der Viola den Baß, der Wentzl das erste Violin, und ich sollte das 2te spielen, Wolfgangerl bath, daß er das 2te Violin spielen dörfte, der Papa aber verwieß ihm seine närrische bitte, weil er noch nicht die geringste Anweisung in der Violin hatte.« Daraufhin »fieng Wolfgang an bitterlich zu weinen und trollte sich mit seinem Geigerl weg. Ich bath, dass man ihn mit mir möchte spielen lassen, endlich sagte Papa, geig mit H[errn] Schachtner, aber so still, daß man dich nicht hört, sonst musst du fort, das geschah. Wolfgang geigte mit mir, bald merkte ich mit Erstaunen, daß ich ganz überflüssig seye, ich legte still meine Geige weg, und sah Ihren H[errn] Papa an, dem bei dieser Scene die Thränen der Bewunderung und des Trostes über die Wangen rollten.« [1210: 95-113]

Während der Konzerte, die auf den ersten Reisen und vor allem im Rahmen der großen Europareise von 1763 bis 1766 gegeben werden, spielt Nannerl zusammen mit Wolfgang. Dabei fällt auf, daß, wenn Wolfgang krank ist, das Konzert ausfällt, daß aber Wolfgang ganz solistisch auftritt, wenn seine Schwester einmal nicht spielen kann. Es würde aber unrichtig sein, den Vater Leopold der Parteilichkeit zu beschuldigen. Er schreibt im August 1763 an Hagenauer: »Der Wolfgang: ist ganz ausserordentlich lustig, aber auch schlimm. Die Nannerl leidet nun durch den Buben nichts mehr, indem sie so spielt, daß alles von ihr spricht, und ihre Fertigkeit bewundert.« [63: 74-76] Und fast ein Jahr später aus London: »Genug ist es; daß mein Mädl eine der geschicktesten Spilerinnen in Europa ist, wenn sie gleich nur 12. Jahre hat.« [89: 76-

78]. So hätte Nannerl wohl die erste große Pianistin in der Geschichte der Musik werden können. Sicher ist der Vater stolz auf seine Tochter. Aber die gesellschaftlichen Regeln der Mitte des 18. Jahrhunderts erlaubten ihr nicht, eine berufliche Laufbahn aufzubauen.

Als fähiger Pädagoge ist sich Vater Leopold nach den ersten Unterrichtsstunden, die er seiner Tochter gibt, bereits bewußt, daß Nannerl eine außergewöhnlich gute Pianistin werden kann. Er läßt sie jedoch nicht öffentlich spielen, bevor er den kleinen Wolfgang als Wunderkind präsentieren kann und beide Kinder dann als Duo auftreten. Leopold zieht für sie keinen Kompositions-, Orgeloder Geigenunterricht in Betracht, weil er weiß, daß sie diese Fächer nicht brauchen wird. Das sind nämlich notwendige Dinge für einen Dirigenten. In Anbetracht der Zeitumstände sind das für Nannerl keine möglichen Berufsaussichten. In Wolfgang sieht er sehr früh mehr: ein Genie.

Auf der langen Europareise führt Nannerl Tagebuch, vielleicht auf Anregung des Vaters. Sie schreibt alles auf, was sie sieht: »[In] London habe ich gesehen den park und einen jungen Elephanten, einen esel, der hat weis und cafebraune striche und so gleich, daß man es nicht besser mahlen könnte.« [100: 2-5] Auch Ebbe und Flut, die sie in Calais beobachtet, machen Eindruck auf sie. So lange sie mit ihrem Bruder, aber hauptsächlich mit dem Vater korrespondiert, macht sie diese Art von Tagebuchaufzeichnungen, die regelmäßig mit einem kurzen Wetterbericht schließen.

Es mag diesen Aufzeichnungen aus den Kinderjahren zu verdanken sein, daß Nannerl viele Jahre später so viel Wichtiges über die Reisen mitteilen kann. In einem Bericht an den Verleger Breitkopf aus dem Jahr 1792 kann man lesen, daß der kleine Wolfgang während einer großen Reise manchmal die Stufen zu einer Orgel hinauflief und durch sein Spiel die Zuhörer aufs Äußerste in Erstaunen versetzte. In der Kapelle des Schlosses von Versailles spielte er im November 1763 vor der königlichen Familie und dem gesamten Hofstaat, in London im Mai 1764 vor dem König und im Juni bei einem Wohltätigkeitskonzert, auf der Durchreise von London über Paris nach Den Haag noch zwei Mal in Gent im Kloster der Bernhardiner und in Antwerpen auf der großen Orgel der Kathedrale. Bevor die Rückreise nach Salzburg über viele Zwischenstationen beginnt, spielt Wolfgang 1766 auch noch auf der großen Orgel in Haarlem.

Nannerl ist über vierzig Jahre, als sie diese Erinnerungen mit genauen Daten aufschreibt. [1212: 62, 69, 128, 152]

Leopold Mozart, Vater und Pädagoge

Man bemerkt, daß Leopold ein konsequenter Pädagoge, aber auch ein sorgsamer Vater ist. Er fragt seinen Arbeitgeber um Erlaubnis, zwei Wochen später nach Hause kommen zu dürfen, als geplant war, weil er wegen der Kinder langsam reist, damit sie zwischen einigen Reisetagen wieder einen Ruhetag haben und nicht krank werden. Er hat auch alle notwendigen Medikamente in seinem Gepäck und beschreibt minutiös, welche Säfte und Puder er den Kindern gibt, wenn sie krank sind. Es wird gelegentlich über Halsweh und »Catarrh« berichtet. Wie hätte sich die Familie ohne seine Fürsorge durchbringen können? Welche Rolle hat in einer solchen Situation seine Frau gespielt? Wie stark war Frau Mozart?

Während der großen Reise berichtet Leopold ausführlich, besonders während der langen Aufenthalte (15 Monate in England) von dem Erfolg der beiden Kinder und – was ihm ebenfalls sehr wichtig ist – von ihren Krankheiten. Daß beide Kinder unterwegs wachsen und neue Kleider brauchen, bringt ihn fast zur Verzweiflung: »Dem Wolfgang: wird alles zu klein, und auch meiner Tochter; ist das nicht ein kleines kreutz? ietzt soll ich nichts als für die Kinder neue Kleider anschaffen.« [142: 26-28] Frau Mozart, die Mutter der Kinder, die sich selbst auch oft »die Mozartin« nennt, wird selten erwähnt. Wir kennen sie von einem Portrait, als sie bereits wesentlich älter ist. Hat sie die Kleider der Kinder geändert, wenn das nötig war? Natürlich hat sie nicht selbst Einkäufe besorgt. Das wird von dem mitreisenden Diener erledigt.

Es ist überliefert, daß sie und Leopold abwechselnd am Bett von Nannerl wachen, als diese schwer krank ist.

Die Großmutter der Kinder, Frau Pertl, geb. Altmann, die Mutter von Frau Mozart, kommt in den *Briefen* kaum vor, nicht einmal als sie 1755 stirbt. Sie war bis zu ihrem Tod bei ihrer Tochter und ihrem



Abb. 2 Anna Maria Mozart, geb. Pertl, die Mutter